

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 17 (1891)

Heft: 20

Artikel: Räthsel

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429875>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stanislaus an Ladislaus.



Läper Bruoter!

Höfli wider gehn, wähti ferstixten Bircher gmachd habben? Von wägen einem Bizele scheen Wätter am gottlohen Sächsleiten, wo sich nur wiet aufstechten und goßträfli till Gält ferbzuzten, nahmenzi den Sangt Peter inz Zürbiergerrächt auf! Si meinen gwiss, si stehen mit ihm in vill greecherer Fetterchaisch, weil ihre Voränen eine Peterchäschte erpaunt haben; abber anderichtwo gipz auch noch Peterchäschte, nich blohs beim Schrotthof troben. In Schneen hotmen auch eine in honorem Petri gemachd, ehbenzo in Basel und doth ischmen noch überdiß um hundert Prozent(e) rehligieher alz in Zürich und si hahben sogar noch eine Leinenbühl-Kilche, was mich noch Gans appartig anheimelet. Wenn di Bircher auch an ihre Minischter-heiligen Felix und Regula tenfen, so sollenzi grad die „Mägel“ von der Smiesbrigg auch inz Ehrenbirgerrecht aufnemmen, si hot den Bircherherren an then himmelblauen Mäntigen mit Redbig und Gurgfensalat meer ge-nizt als Petrus mit dem lingufrigen Sauremus. Mich nimbz Wunder, worum die Bircheinrichie so ferlippit fint in diesen ihren heiligen Efigia-frikanten. Aper gib nur s, Bruoter! sie werbenz schon bereien. Dem neien Ehrenbirger isch nicht recht z'trauen, man hats ischon selbixmal z' Jerawalem im Bohhof geben. Ihr wäre wohl im Schtand, wenn er so an der wettero-lugischen Kurbel tröht, auf Tankebarthe seine larischen Mitbirger zu ferzüri-hageln. Mir, der süss Tiefel aus ferhexten Kihen und Kälbern ausgetrieben, der so maniche som heilen Geiste bessern Weibshilder zur Erlösung der armen Männer z'todtgebättet mit dem Bre-4, mir gebenz d's Ehrenbirger-rächt nicht! Nicht einmal in die Cavallerie berührter Schwadzler käme ich bei Ohrell und pediculus, sie schweissen läper in ther Phärne, während das Gnude so nahe wäre! Doch treste ich mich mit them, was Hoorahüs Flaxus som heiligen Beatus sagd: Beatus ille qui brokul negoxiis, d. h. heile Xellschaffo forderbt gute Sitten, womit ich ferpleite
thein Ser Bruoter

Stanislaus.

Der traurige Lokalpatiot.

Die Schweiz ist ein sehr großes Land. Das kommt nämlich daher, weil es Kantone hat, die auch groß sind. Und wenn nun ein Eingeborner seinen Kanton verläßt, so thut er's mit Bittern und Bagen, denn wie leicht kann man sich außerhalb verirren! Ist man aber glücklich in Bern ange-langt, so fällt dem biedern Wanderer ein, wie unendlich weit hinter den Bergen sein liebes Heimatland liegt und er setzt sich hin und läßt seine Thränen fließen. Hat er in dieser Weise seinem Herzen Lust gemacht, dann sieht er sich nach Leuten aus seiner Heimat um und gründet sofort einen Verein der Appenzeller oder Thurgauer oder Baseler oder Zürichbieter.

Nun war aber jüngst ein Mann aus Herisau nach Bern gepilgert, um sich dort niederzulassen. Und nachdem er alle Phasen durchgemacht hatte, welche wir oben geschildert haben, setzte er es sich in den Kopf, in Bern einen „Verein der Herisauer“ zu gründen. Nun war damals zufällig kein anderer Herisauer in Bern vorhanden. Da machte der gute Mann kurzen Prozeß und gründete den Verein für sich allein. Er wählte sich zum Präsident und Schriftführer — zum Kassier nicht, denn erstens war er schlecht bei Kasse, zweitens hatte er auch kein rechtes Vertrauen zu sich. Alle Abend „versammelte“ er sich in einem Lokal, welches einem ehemaligen St. Galler gehörte — einen Herisauer Wirth hatte er nicht auftreiben können — und trauerte bei einem Glase Bier über seine Einsamkeit. Und wenn kein zweiter Herisauer dazu gekommen ist, so trauert er heute noch.

Frage: Welcher Unterschied war zwischen Mostke und vielen Andern?

Antwort: Mostke schwieg in sieben Sprachen und viele Andern können das Maul in einer nicht halten.

Lehrer: „Was ist Schiller?“

Schüler: „Die Einen halten ihn für eine Gipsfigur und die Andern für Neftenbacher oder einen sonst hellrothlichen Kräher.“



Frau Stadtrichter: „Si lueged e so bidentli zu Ihre Gugglöchere-n-us, Herr Jeusi; ischene öppe nüd recht übel?“

Herr Jeusi: „Spotted Si nüd, Ver-ehtiti; d'Situatian ischt würkt ernst und i ha — was i just nu ungern thue — myn Leidwele imene Gedichtli niedergleit. Vojet Si, i willenes läse:

„s' Nummer e-n-Achti z' Züri.

Ich bi der acht Bundesrath;

En „wunderliche“-n-alte Chnab.

So eine, wie's im Buechli steht:

Ellei, langwylig, näbenab.

Die Sybe händ's lang quer i Bern.

Si fidet all' am glyhe Dicb

Und händ enandere schüli gern,

Die große-n und die chlyne Fisch.

De ganz Tag will de Telegraph

By mir, und surret 's Telephon;

Mit jeder Post en Phonograph!

Es fehlt jez nu na 's Optik.

Dämm hönnit i luege, wie's z' Bern gaht.

I gläck gar gern de President,

Und wo myn leere Säffel steht,

Und ob 'n-en-au in Ehre händ.

I trau den Andre nümme rächt.

Es schint mer fast, si oppid mi!

Zwee oder drei sind isho so ischlächt,

Wil i essei da z' Züri bi.

I bi die Tag am Telo giv;

Da ghöri, wie-n-en Wälsche seit:

Le Numéro huit est étourdi —

Verd Niederträchtigkeit!

En Schlöterlig, wie derig da,

Brucht nu im Nabelpalster z'stah,

So hänt si jede Lusibueb dra,

Dämm müß mer- ir Läbtig ha.

Nei, 's Nummer e-n-Achti blybi nüd!

I bi ja just isho 's feutti Rad

Und 's Spött für gischd und dummi Lüt,

Als acht'e Zürbundesrath.

Frau Stadtrichter: „Bravo, bravo, Herr Jeusi; das ischt jez au emol wiem Herz g'redt. Sie schickt doch hoffelt die Vers nach Bern.“

Herr Jeusi: „I dent woll, si chönd denn Zürbundesrath dra lehre!“

Heimgieleufte.

Sie (zum Gatten, einem unermüdlichen Raucher): „Lo!, du bish doch nadibich e schaderhale Dampfi! Wenn o üverein geng io öppis im Muul müest ha!“

Er: „Das wär es großes Glück, d'r würdet's de wohl meh halte!“

Kritiker Schwammhuber: „Sie, Herr Kandidat, da hab' ich nun das Buch durchgeblättert, das Sie mir gebort haben: „Kritik der reinen Vernunft“ — aber hören Sie, das ist ein spaßiges Buch, ich hab' recht lachen müssen.“

Ortsvorsteher: „Was wollen Sie denn hier aufführen?“

Theaterdirektor: „Zunächst die „Räuber“ von Schiller.“

Ortsvorsteher: „Das geht nicht, Sie dürfen nur Stücke aufführen, die von Ortsangehörigen verfaßt sind.“

Inschriften an einem Hundepensionat.

Bellen, beißen, winzeln u. s. w. ist hier nicht gestattet.

Bitte die Menschen an der Leine zu führen.

Poten reinigen!

Räthsle.

Es wohnt in einem Scherbenhaus,

Hat Rückgrat nicht, noch Bein,

Die Augen streckt's am Stiel heraus

Und strect sie wieder ein;

Einstechen? Gi, wenn's möglich wär'!

Wo nimmt's denn Sac und Tasche her?

Es geht ja selber abgeschmackt

Um hellen Tage splitternacht.